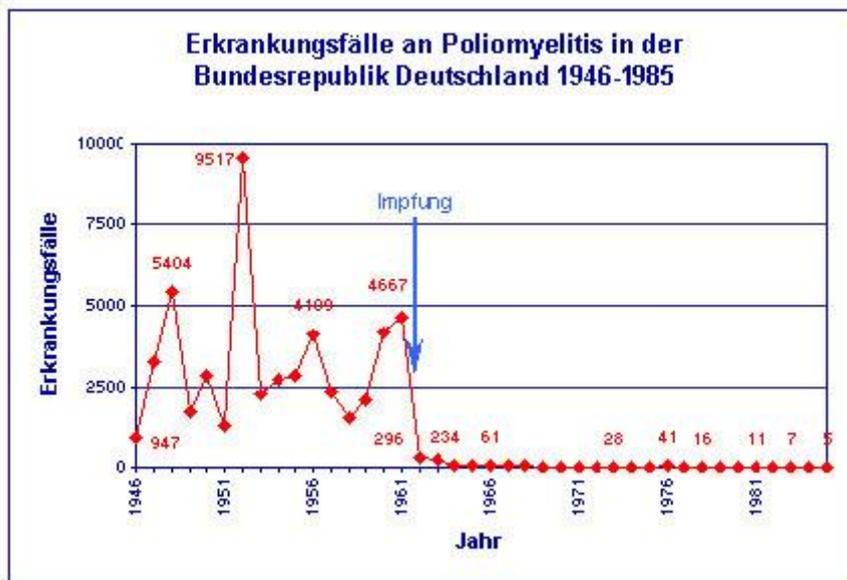


Langenhagen - Epidemien und Seuchen

Wir werden mit unmittelbarer Gesundheitsgefahren konfrontiert, die in dieser Form und in der Art der Berichterstattung außerordentlich zu sein scheinen. Anscheinend ruhte das Bewusstsein, durch unbekannte Erreger – seien es Bakterien oder Viren – erkranken zu können, in einer Art Dornröschenschlaf. Er wurde durch die medizinischen Möglichkeiten unserer Zeit genährt, die solche Bedrohungen aus dem Bewusstsein drängten. Umso drängender erhebt sich die Frage, besonders für Geschichtsinteressierte, wie das denn früher war. Davon möchte ich punktuell berichten.

Zunächst kann man bemerken, dass Langenhagen in der Regel nicht speziell betroffen war. Zudem gibt es nur wenige Quellen zur Sanitätsgeschichte des Amtes oder Ortes. Wenn man in die Nachbarschaft blickt, sind regelmäßig Nachrichten über Seuchenzüge vorhanden, die inzwischen aber längst vergessen sind. Wer weiß schon, dass 1926 in Hannover 283 Menschen in kurzer Zeit an Typhus starben, weil



die Bakterien aus dem Trinkwasser kamen (Wasserwerk Ricklingen). Wer denkt noch an Gefahren durch Kinderlähmung, die erst durch Einführung der Schluckimpfung behoben wurden. Die Spitzen der Erkrankungsfälle in der nebenstehenden Grafik belegen kleinere Seuchenzüge dieser verheerenden Krankheit in Deutschland.

Von Tierseuchen hört und liest man regelmäßig. Seien es aktuelle Fälle von

„Geflügelpest“ verursacht durch Influenza Viren, auf die mit Tötung ganzer Tierbestände reagiert wird oder die Befürchtungen hinsichtlich der „Schweinepest“ durch das Pestivirus, die sich seit Jahren auf Deutschland zubewegt und in kurzer Zeit Wild- wie Hausschweine tötet.

Auch in der Vergangenheit wurden Tierseuchen wie Krankheitsepidemien regelmäßig als schwere Eingriffe in das Leben registriert. Hier ein Beispiel für einen der häufigen Seuchenzüge der „Rinderpest“ aus dem 18. Jahrhundert. Diese ursprünglich aus Asien stammende Viruskrankheit wurde immer wieder nach Europa eingeschleppt. Sie hatte besonders im 18. Jahrhundert schwere Folgen, denen man mit Tötung befallener Herden, Vergraben der Körper und strikte Quarantäne begegnete. Da ein Rind auch erheblichen Wert hatte, mochten sich Tierhalter nicht gern an diese Maßnahmen halten. Dazu gibt es im Niedersächsischen Landesarchiv eine Quelle mit Bezug zu Langenhagen - hier zusammengefasst:

Da die Tierheilkunde ebenso wie die Humanmedizin nicht sehr entwickelt war, wurde das Vieh stets auch von Krankheiten oder gar Seuchenzügen bedroht. In der Zeit von 1716 – 1776 sind einige Seuchen dokumentiert, denen man vor allem mit Quarantänemaßnahmen begegnete.¹ 1716 verordnete die Königlich-Großbritannische usw. Cammer Beschränkungen des Viehtriebs, Kennzeichnung des Viehs und eine 8-tägige Quarantäne an den jeweiligen Grenzen. „Verrecktes

¹ NHStA Hann. 74 Hannover-Langenhagen Nr. 834

Vieh“ sollte 5 Ellen tief eingescharrt werden, Fleisch kranker Tiere durfte nicht verkauft werden, auch nicht eingesalzen oder geräuchert und bei Zuwiderhandlungen drohte eine Geldstrafe von 100 Rth oder eine Leibesstrafe. Wegen der grassierenden Viehseuche wurden diese Bestimmungen 1740, 1745, 1749, 1750 und 1756 erneuert, 1770 kamen eine strafbewehrte Meldepflicht bei Erkrankungen und amtliche Kennzeichnung hinzu, als Strafe galt Gefängnis oder Karrenschieben. 1775 zirkulierte die Anzeige gegen *„die Viehhändler Voß und Müller, die eine infizierte Vieh-Heerde aus dem Bremischen durch die Ämter Bißendorf und Langenhagen getrieben, im Amt Coldingen drei Stück heimlich eingescharrt, die Heerde unterwegs getheilt auf Schleich- und Nebenwegen umhergezogen, Unterthanen durch billige Preise zum Ankauf verleitet, krankes Vieh durch Abhauen der Hörner und Ohren unkenntlich gemacht“* usw. usw. Ferner sollte das Amt Untersuchungen durchführen, ob jemand von dieser Herde Vieh angekauft habe. Kundige merken, dass die Vergehen wie die Maßnahmen den heutigen ziemlich ähnlich sind. Es geht wie immer ums Geld. 1776 wurde das Amt aufgefordert, einen Frühjahrsaustrieb auf nasse Weiden zu vermeiden, ebenso sollte kein Raufutter ohne 6-monatige Quarantäne importiert werden.

Mit Blick auf Erkrankungen der Menschen verweisen heimatstolze Langenhagener gern und ehrenhaft auf Robert Koch, der jetzt durch das nach ihm benannte Institut wieder „in aller Munde ist“. Nun hat Robert Koch mit Langenhagen eigentlich wenig zu tun, außer dass er hier noch durch Straßennamen oder Schulbezeichnungen geehrt wird. Genauere Einsicht in die Geschichte lehrt, dass dieser später hochberühmte und mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Arzt hier nur kurz von 1866 bis 1868 als Arzt an der 1862 gegründeten „Heil- und Pflegeanstalt für geistesschwache und blödsinnige Kinder“ wirkte. Das Landesarchiv bewahrt die Einstellungsakten:

Acta betr Comissionierung eines 2. Arztes in Langenhagen 1866 Hann. 134 Nr. 1453

Copia für das Königliche Medizinal-Collegium Nro. 504

Dem Herrn Dr. med. Heinrich Hermann Robert Koch wird hiermit gestattet zur Ausübung der ärztlichen und wundärztlichen Praxis einschließlich der Geburtshülfe in Langenhagen seinen Wohnsitz zu nehmen.

Die Anlagen des Gesuchs erfolgen hieneben zurück

Hannover, den 27. September 1866

Königlich Hannoversche Landdrostei

An Herrn Dr. med. Koch in Clausthal

Das vierte Schreiben in dieser Akte offenbart, dass Robert Koch damals noch keineswegs als die berühmte Koryphäe angesehen wurde:

Schreiben der Landdrostei an das Ober-Medicinal-Collegium v. 13. September 1866

Der Dr. med. Koch aus Clausthal ist der einzige Bewerber nach der öffentlichen Ausschreibung. Falls kein anderer besser geeigneter Bewerber gefunden wird, bittet man diesen Arzt zu kommissionieren.

Warum Dr. Koch nicht lange blieb, kann man in der lesenswerten Homepage zur Psychiatrie in KRH nachlesen. Hier ein Auszug:

Robert Koch schreibt am 26. Mai 1868 diesbezüglich an seinen Vater:

"An der Anstalt war man gezwungen, Ersparungen zu machen, und muthete mir daher einen bedeutenden Abzug an meinem Gehalte zu; natürlich ging ich darauf nicht ein, und die Folge davon war, dass man einen neuen Direktor anstellt, der zugleich Arzt ist, und mir dagegen gekündigt werden soll; ich verliere damit nicht allein den Gehalt von der Anstalt, sondern erhalte dadurch einen zweiten Concurrenten. Für einen Arzt würde die Praxis in Langenhagen recht passend sein, aber für zwei Ärzte ist sie zu klein, und da ich derjenige bin, welcher kein Vermögen und keinen festen Gehalt hat, so muss ich wohl weichen; ich tue dies nicht (...) ungerne, da es augenblicklich an Ärzten mangelt und die schönsten Stellen vielfach ausgeschrieben werden."

Am 25. Juni 1868 gab er so seine Tätigkeit in Langenhagen auf und ließ sich im ostdeutschen Braetz nieder.

Da die sogenannte „Anstalt“, wie alte Langenhagener wissen, stets als exterritoriale Einrichtung zu Hannover gehörte, hatte das kleine Dorf Langenhagen keinerlei Einfluss auf Kommen und Gehen dieses Mediziners. Anteil an seinem späteren Ruhm als „Entdecker“ pathogener Bakterien ebenso wenig. Wer ein wenig in einschlägigen Quellen nachliest, wird die Fehler in dieser Zuschreibung finden, die uns in der Grundschule in Langenhagen vermittelt wurde.

Hans-Jürgen Jagau – Stadtheimatpfleger in Langenhagen